Freitag, den 9. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 211.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

9. September 1274. Der Ordens-Marschall Conrad von Thierenberg giebt hier ein Privilegium wegen der Krambuden, Brod- und Fleischbänke.

1466. Eröffnungen der Friedensverhandlungen.

1711. Kaiser Peter I. kommt mit seiner Gemahlin Katharina, seinen Ministern und seiner Leibgarde auf der Reise nach Deutschland zur Vermählung seines Sohnes Alexius mit der Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, hieher

Die Kaiserin bleibt hier bis zum 7. November.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung.

Angekommen den 7. Sept 9 Uhr Vorm.

Offiziell.

Rheims, 5. Septbr. 9 Uhr Abends. Seine Majestät der König haben heute Ihren Einzug in Rheims gehabt.

gez. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 8. September

Vom Kriegschauplatze.

— Das Corps des General Vinoy, der, wie wir gestern schon gemeldet, bei seinem Rückzug auf Paris, Laon passirt hatte, ist das einzige noch intacte Corps, welches die Franzosen noch im Felde zu stehen haben, und wurde dessen Stärke von den Franzosen auf 40,000 von den belgischen Quellen aber nur auf 20,000 Mann angegeben, — welche immerhin der neugebildeten Republik für die Vertheidigung der Hauptstadt sehr zustatten kommen würden, auch wenn nur die letztere Ziffer die richtige sein sollte. Aber es wird mehr als fraglich sein, ob ihm die Schnelligkeit der preußischen Bewegungen gestatten wird, jenen Rückzug zu vollenden; — deun die telegraphisch gemeldete Nachricht, daß preußische Cavallerie schon vor Valenciennes gesehen worden ist, kann nicht gut anders gedeutet werden, als daß man dem General Vinoy den möglichen Ausweg nach Norden verlegen will, was darauf schließen läßt, daß man ihn bald zu erreichen hofft. Die nächsten Tage schon werden die Gewißheit darüber bringen, in dieser Zeit, in der sich die überraschendsten Dinge mit Windeseile vollziehen.

— General Uhrich in Straßburg soll der „Independance" zufolge auch von der Capitulation bei Sedan in Kenntniß gesetzt worden sein. Das Bombardement wurde vorläufig eingestellt und ein factischer (uicht abgeschlossener) Waffenstillstand ist eingetreten.

Stuttgart, 6. September. Wie es heißt, werden von den bei Sedan gefangen genommenen französischen Truppen 4000 Mann nach Württemberg gebracht werden. —

Karlsruhe, 6. September. Der „Karlsruher Zeitung" wird aus Schiltigheim gemeldet, daß eine unterirdische Telegraphenverbindung zwischen Straßburg und Metz entdeckt und zerstört worden ist.

Brüssel, 7. September Die Capitulation von Sedan zwischen dem General der Infanterie Frhrn. v. Moltke und dem französischen General v. Wimpffen bestimmt: Alle französischen Generale, Offiziere und in Offizierrang stehende Beamte erhalten die Freiheit, sobald sie schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen und in keiner Weise dem Interesse Deutschlands zuwider zu handeln. Alle Waffen, das Kriegsmaterial, die Fahnen, Adler, Kanonen und Munition werden der deutschen Commission übergeben. Die Officiere, welche ihr Ehrenwort nicht abgeben, sowie die Mannschaften werden entwaffnet.

Petersburg, 7. Sept. Das „Journal de St. Petersburg" schreibt: Das Kaiserliche Cabinet erklärt offiziell, sein Beistand bleibe jedem Bestreben, den jetzigen Krieg zu localisiren und abzukürzen, einen billigen und dauerhaften Frieden herbeizuführen, gesichert. Dit Mitwirkung des russischen Cabinets könne daher diesen Zweck verfolgenden Bestrebungen der neutralen Mächte nicht fehlen. Dasselbe Jonrnal versichert jedoch, die Kaiserliche Regierung werde kein Hemmniß zulassen, welches sie an der Freiheit ihrer Action hindern werde. — General Fleury hat seine Entlassung als Botschafter gegeben. — Der französische Militärbevollmächtigte ist nach Frankreich zurückgereist.

London, 7. Sept. Der Sohn des Exkaisers Napoleon ist in Hastings (am Canal) eingetroffen. Gramont, Lavalette, Persigny sind hier angekommen. — Die „Times" räth den Franzosen, sie sollten Elsaß und Lothringen abtreten. Die Minister Gladstone und Granville sind hier eingetroffen.

Brüssel, 6. September, Abends. In Folge des Aufhörens der Truppenansammlungen an der Grenze auf französischem Gebiet hat sich die belgische Observationsarmee von der Grenze zurückgezogen. Verschiedene Abtheilungen sind bereits in ihre Garnisonen zurückgekehrt, namentlich zwei Grenadier- und drei Carabiniers-Bataillone, die in Brüssel angekommen sind. Die „Independance" will wissen, daß die Kaiserin Eugenie sich im Schlosse von Meysse bei Brüssel bei der Familie von Hagvorst befinde. Es heißt wiederholt, daß die Prinzen Orleans sich mit Ausnahme des Grafen von Paris, der in London bleibt, sich nach Frankreich begeben haben.

Florenz, 6. September. Das hiesige Cabinet hat die französische Republik telegraphisch anerkannt. Ein Memorandum des Ministeriums über die römische Frage bespricht die Stellung des Papstes nach der Occupation Roms durch italienische Truppen. Die Altersklassen 1839 bis 1841 sind einberufen; die ganze Flotte ist auf Kriegsfuß.

Prinz Napoleon, welcher bekanntlich seit mehreren Tagen in Florenz weilt, kehrt nun gar nicht mehr nach Frankreich zurück und wird auch seine Gemahlin und Kinder in den nächsten Tagen zu sich kommen lassen.

Der Deuschfresser Edmund About,

ein bekannter französischer Schriftsteller, ist über das wohlverdiente zeitige Geschick Frankreichs wahnwitzig geworden, wenigstens beweist das ein Brief, den er dieser Tage veröffentlicht hat. Der Brief macht Aufsehen, aber kein für den Verf. erfreuliches und ehrenvolles. Die englischen Blätter nehmen Anstand den Brief als „unanständig" wiederzugeben, dagegen finden wir seinen Inhalt in deutschen Blättern, konservativen wie liberalen, mitgetheilt. Und mit Recht. Der „alte Fritz" ließ bekanntlich ein Pasquill, welches an das Königliche Schloß in Berlin geklebt worden war, aber zu hoch, um vom Volke bequem gelesen werden zu können, für dasselbe niedriger befestigen. Aehnlich macht es die deutsche Presse mit der wahnwitzigen Auslassung des Genannten. Er schreibt folgendes:

„Bis jetzt sind wir die Besiegten. Frankreich wird erobert, Paris, das wunderschöne, von der ganzen Welt so geliebte Paris! Dieser Donnerschlag hat Frankreich und Europa aufgeklärt und die Dinge haben ein anderes Ansehen bekommen. Wir kannten unsere Feinde nicht, wir waren unschuldig genug, zu glauben, daß sie uns einigermaßen ähnlich wären. In der Trunkenheit des Erfolges haben sie die Maske abgenommen, jetzt könneu wir in ihrer Seele lesen. Dieser fromme König, der Gott alle seine Siege darbietet, diese Krautjunker Generale, die da prahlen, daß sie uns mit dem Säbel civilisiren werden, diese Apostel des göttlichen Rechts, die sich die Taschen mit gestohlenen Kronen vollstopfen, diese deutschen Patrioten, die ihre Armee bis an den Ellenbogen in französischem Blute gebadet haben, sind blos Barbaren in Uniform, als Soldaten verkleidete Räuber, Tartüffes in Rüstung, Basilios in Reiterstiefeln. Lügen, Bestechen, Denunciren sind ihre Lieblingswaffen. Von der modernen Civilisation haben sie sich nichts angeeignet, als die in der Zerstörungskunst gemachten Verbesserungen; die niedrigsten Instincte und ungeregelten Begierden des Wilden haben sie behalten; sie ehren den Spion, erschießen als Aufrührer den Bürger, der sein Vaterland vertheidigt. Hingebung und Heldenmuth bestrafen sie als Verbrechen und beschimpfen den Muth im Unglück Als Söhne der Gothen, die Europa im 4. Jahrhundert geplündert, haben sie alle Sitten der Barbaren bewahrt mit Ausnahme des Ehrgefühls. Wir wissen jetzt was sie von uns wollen: Alles, was wir besitzen. Bis jetzt haben sie erst zwei Provinzen verwüstet; nun marschiren sie auf Paris um einen großen Coup auszuführen. Sie theilen sich schon im Voraus die 1000 Millionen Franken in der Bank und rechnen auf die absurde Centralisation des Landes, um noch 3 oder 4 Mal so viel zu erpressen, wenn sie in Besitz von Paris sind. Auf dieselbe Weise zwingen griechische und italienische Banditen reiche Familien, zu „blechen", wenn sie das Haupt derselben in ihren schmutzigen Pfoten haben. Was ist für ein Unterschied zwischen ihren Führern und einem Pescatore oder Takos Arvanitaki? kein anderer als zwischen einem großen und einem kleinen Diebe. Die Mittel zum Ziel sind dieselben: Nachtmärsche, Manöver im Dunkel der Wälder, immer List, Angriffe nur von 4 gegen 1, Meuchelmord, Brandstiftung, Plünderung. Frankreich weiß das jetzt alles. Wir kennen die Race von Schuften, mit der wir zu thun haben und da sie uns unsern Geldbeutel und unser Leben abfordern, so werden wir uns ernstlich angelegen sein lassen, zuerst die preuß. Armee und hinterdrein Preußen zu vernichten. König Wilhelm u. Kumpane, die hier eingedrungen sind, werden nicht wieder hinauskommen. Wenn sie, wie sie prahlen, ihre ganze männliche Bevölkerung über unser Land verbreitet haben, so ist das um so besser für uns. Dann werden wir nach Berlin gehen, um dies Barbarenthum in seinem Nest zu zertreten. Alle Wege werden uns offen stehen, ich hoffe aber, daß wir den wählen, der uns durch Baden, Württemberg, Bayern führt. Da haben wir drei kleine Monarchien, die uns ihr Dasein verdanken, denn wir haben sie vor etwa 100 Jahren geschaffen. Und dennoch sind die Bayern Preußens Knechte geworden u. auch die Würtemberger haben sich die Freude gegönnt, bei uns einzufallen. Die Kneipenwirthe, die Kuppler, diese Schmuggler von Baden und Kehl, diese miserablen Schurken, die unsere Stiefel mit ihren Schnurrbärten putzten, wenn wir unser Geld bei ihnen verschwendeten, sind gekommen, um die Beute des edlen französischen Volkes auf ihre Karren zu laden. Sie sind die Raben des Feindes. Wir werden dem schmutzigen Bettelpack aber alles mit Zinsen vergelten. Wir hatten nichts Böses gegen die deutsche Race im Sinne. Wer trägt die Schuld, wenn wir ihr Feind geworden sind? Wenn Frankreich die Civilisation nichl anders retten kann, als durch Zertretung des gesammten teutonischen Ungeziefers, so muß am 1. Januar 1871 Europa von allen diesen Hohenzollern, diesen Krautjunkern, diesen gehelmten Jesuiten befreit sein. Wir müssen auf unserer Ostgrenze ein auf hundert Jahre zerrissenes geknebeltes Deutschland haben."

Zur Siegesfeier.

Was donnern die Kanonen?
Was kündet der Glocken Mund?
Den Deutschen in allen Zonen
Wird freudige Märe kund!

Laßt Siegesfahnen prangen,
Die Welt hat wieder Ruh;
Das französische Heer ist gefangen
Und der Kaiser, der Kaiser dazu!

Es ward eine Schlacht geschlagen
Bei Beaumont auf dem Feld,
Davon wird man singen und sagen
Bis an das Ende der Welt!

Da schlug seine Schicksalsstunde
Dem dritten Napoleon —
Da blutet an schwerer Wunde
Der Marschall Mac Mahon.

Drum donnern die Kanonen,
Drum dröhnt der Glocken Mund;
Dem Deutschen in alle Zonen
Wird freudige Märe kund.

Es donn're jubeltönig
Hinaus über Land und Meer;
Heil Deutschlands Heldenkönig,
Heil Deutschlands Heldenheer.

3. Septbr. 1870. Friedrich Bodenstedt.

Deutschland.

Berlin, den 7. September. Ueber den **Kaiser**, der in diesem Augenblick schon auf Wilhelmshöhe angekommen sein muß, haben wir heute noch Folgendes zu melden:

Verviers, 4. September. Heute Abend gegen 5 Uhr traf der Kaiser in Verviers ein. Eine ziemlich große Menge war auf dem Bahnhofe und dessen Umgegend versammelt, als der Gefangene des Königs von Preußen dort eintraf. Der Kaiser fuhr in dem Eisenbahnwagen des Herzogs von Flandern. Der Empfang, der ihm seitens der Menge wurde, war ein stark sympathischer. Die Bewohner Verviers sind, wie fast alle Wallonen, große Anti-Preußen und Franzosenverehrer. Zu einer eigentlichen Demonstration kam es aber nicht. Ein Haufen Jungen stimmte zwar „Vive l'Empereur!" und „Vive la France!" an, die Polizei unterdrückte es aber schnell, wie sie es auch verhinderte, daß man dem Kaiser des Abends einen Fackelzug (!) darbringe. Der Kaiser sollte sich in Verviers zuerst nur einen Augenblick aufhalten. Er beklagte sich aber über Müdigkeit; man beschloß nun zuerst, bis 11 Uhr Nachts dort zu bleiben. Da aber der Kaiser wirklich leidend zu sein scheint, so beschloß man zuletzt, die Nacht in Verviers zu verbringen, und erst morgens um 7 Uhr die Reise nach Wilhelmshöhe fortzusetzen. In dem Wagen des Kaisers befanden sich außer dem Prinzen Murat und einigen anderen französischen Offizieren auch der belgische General Chazal, der demselben von dem Könige Leopold beigegeben war. Preußischerseits waren anwesend die Generale v. Bonin und Konsky. Als der Kaiser aus dem Wagen stieg, eilten die beiden Letzteren herbei, um ihn zu begrüßen. Der Kaiser sah sehr traurig aus. Sein Gesicht war zwar sehr roth, aber seine Augen waren stark eingefallen. Wie immer, war sein Gang sehr schwer. Als er nach dem Fiaker (es war ein höchst erbärmliches Fuhrwerk) ging, hielt er den Kopf gebeugt und schlug die Augen nieder. Der Kaiser stieg mit seinem Gefolge, das aus Chazal, den beiden preußischen Generalen, ungefähr 10 französischen Officieren, einigen Aerzten (man sagt, Nelaton sei auch mit ihm), dem Cabinetssecretär Pietri und 20 bis 22 Bedienten aller Art besteht, in dem Hotel du Chemin de Fer ab. Vor dem Hotel hatte sich eine ziemlich bedeutende Menschenmenge eingefunden. Der Kaiser zeigte sich auch einmal am Fenster und grüßte die Menge. Um 6 Uhr fand das Diner statt. An demselben nahmen 20 Personen Theil. Der Kaiser sprach nur wenig. Er unterhielt sich nur mit leiser Stimme mit dem preußischen General v. Bonin, der zu seiner Linken saß, während General Chazal an seiner Rechten Platz genommen hatte. Nach dem Diner wurde der Caffee eingenommen, und gegen 10 Uhr begab sich Alles zur Ruhe. Die Dienerschaft speiste allein. Mit ihr befand sich der Bediente des Generals v. Bonin. Die Leute schienen ganz guter Laune zu sein; doch wollten sie nicht vom Kriege sprechen hören. General Konsky wohnte dem Diner nicht an. Er reiste bereits um 6 Uhr nach Aachen ab.

— Ihre K. Hoh. die Frau Kronprinzessin traf am 6. d. M. gegen Mittag aus Homburg in Frankfurt am M. ein und stieg im großherzogl. hessischen Palais ab. Von dem zahlreich versammelten Publicum wurde die Kronprinzessin freudig begrüßt, welche alsdann die zahlreichen hiesigen Lazarethe besuchte.

— In **New-York** und in allen Unionsstaaten größter Enthusiasmus der Deutschen über die Siege bei Sedan. Gestern prangten hier alle deutschen Häuser in Fahnenschmuck. Die Schiffe im Hafen haben ebenfalls geflaggt. In den großen Städten werden zur Feier der Siege Massenmeetings veranstaltet.

— **Schulwesen.** Der Kultusminister hat auf die desfallsige Anfrage eines Provinzial-Schul-Collegiums bestimmt, daß die Schulgelder an den Königl. Gymnasien quartaliter pränumerando erhoben werden müssen, und daß wo dies seither nicht geschehen ist, diese Unregelmäßigkeit ungesäumt abgestellt werden muß. Ferner hat der Cultusminister bestimmt, daß bei den Vorschulen der Gymnasien grundsätzlich **Freischüler** nicht bewilligt werden können. —

— Mit der Vertretung des nach dem großen Hauptquartier berufenen Staatsministers Delbrück während seiner Abwesenheit ist der erste vortragende Rath im Bundeskanzleramte Geh. Ober-Reg.-Rath **Eck** beauftragt worden. Wie wir hören, hängt die Berufung des Herrn Delbrück in das Hauptquartier mit der Frage der zukünftigen politischen Gestaltuug Deutschlands im Zusammenhang. —

— **Stellung der Neutralen.** Gewaltig hat die Nachricht vom Fall Napoleons in Pesth gewirkt. Am 4. d. wird von dort geschrieben: Der Eindruck, den die gestern vom deutsch-französischen Kriegsschauplatze hier eingetroffenen Nachrichten in der ungarischen Landeshauptstadt hervorriefen, war ein unbeschreiblicher. Eine allgemeine Gedrücktheit bemächtigte sich der Gemüther, eine tiefe Niedergeschlagenheit wurde herrschend und man sah allenthalben verstörte Gesichter, als ob nicht tief im Innern Frankreichs eine Katastrophe eingetreten, sondern wir selbst mit einem neuen Königgrätz heimgesucht worden wären.

In Pest hat man ferner den Gedanken an eine Intervention der Neutralen aufgegeben. Der „Pester Lloyd" schreibt: „Frankreich hat von den Neutralen nichts zu hoffen." In diesen wenigen Worten liegt die Quintessenz der gesammten politischen und diplomatischen Situation, welche sich wie auf einen Zauberschlag vollständig geändert hat. Entweder war die Absicht, im Interesse des europäischen Gleichgewichtes jeder zu weit gehenden Forderung strengstens ein energisches Veto sämmtlicher Neutralen entgegenzusetzen, oder die uuerwarteten Ereignisse der jüngsten Tage haben alle Entschlüsse wieder über den Haufen geworfen; genug an dem, nach allen uns heute zugehenden Berichten scheint die Diplomatie vollständig den Muth verloren zu haben, und fast hat es den Anschein, als wäre Europa bereits resignirt, sich freiwillig der preußischen Dictatur zu unterwerfen. Daß man in Wien gegenwärtig sich bemüht, die mit Preußen angebahnten guten Beziehungen weiter zu entwickeln, begreifen wir vollkommen, namentlich da man — wie uns von glaubwürdiger Seite versichert wird — in Berlin immer mehr zur Ueberzeugung kommt, daß nur ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn die Consolidation Deutschlands möglich macht. Weniger erklärlich scheint uns hingegen die Apathie, mit der England und Rußland die Entwicklung der preußischen Macht geschehen lassen wollen. In St. Petersburg hat man den schon halb geschehenen Schritt zur Beantragung des Cengresses wieder zurückgemacht **und in England**, wo nie eine besondere Interventionslust herrschte, denkt man wohl, daß eine Demüthigung und Schwächung Frankreichs den Handelsinteressen des meerumflossenen Albions nur zuträglich sein kann. Mit einem Worte: „Frankreich hat von den Neutralen nichts zu hoffen!"

— **Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs** sind am 6. d. aus dem großen Hauptquartier höchst erfreuliche Berichte vom 1. d. M. hier eingegangen. Die Thätigkeit des Königs ist in hohem Grade angestrengt; jeder freie Augenblick wird zu Vorträgen benutzt und lange Militär-Conferenzen finden fast täglich statt.

— **Der Ausbruch der Rinderpest** in vielen Rindviehtransporten für die Armee hat eine genaue Ueberwachung der großen Rindertransporte aus Rußland und Oesterreich nothwendig gemacht.

— **Napoleon** ist am Montag Abend 9½ Uhr auf Schloß Wilhelmshöhe mit seiner Begleitung eingetroffen. Wie wir hören, werden dem Gefangenen von Wilhelmshöhe die vollen Ehren eines Souverains erwiesen, eine politische Bedeutung liegt einer solchen Behandlung jedoch nicht zu Grunde.

— **Geheimer Vertrag.** Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht von einem geheimen Vertrage, der zwischen König Wilhelm und Napoleon abgeschlossen sein und wonach das Elsaß und Lothringen an Deutschland falle, dagegen die napoleonische Dynastie von den deutschen Mächten aufrecht erhalten werden soll, entbehrt selbstverständlich jeder Begründung. Elsaß und Lothringen befinden sich bereits in unseren Händen, die Person Napoleons steht aber außer allem Zusammenhange mit den Geschicken Frankreichs, dessen innere Verhältnisse lediglich der Selbstbestimmung der Franzosen überlassen werden müssen.

— **Spende aus Amerika.** Von dem bekannten ehemaligen Führer der Berliner Demokratie, Buchdruckereibesitzer Julius Behrens, welcher bekanntlich zu Anfang der Fünfziger Jahre nach Amerika auswanderte und später von den Vereinigten Staaten nach Mexico übersiedelte, sind jetzt 1000 Dollars in Gold gesammelt, die durch den General-Consul dem Bundeskarzleramt zugestellt worden sind, um zur Unterstützung der verwundeten Krieger verwendet zu werden. Das Bundeskanzleramt hat diese Summe in fünf gleiche Theile getheilt und je zwei Hundert Dollars nach München, Stuttgart, Carlsruhe und Darmstadt gesendet der Rest von 200 Dollars ist den Hansestädten zur Vertheilung überwiesen wordon.

— **Die künftige Gestaltung Deutschlands.** Außer der für den künftigen Frieden so durchaus nothwendigen Abtretung der ehemaligen von Frankreich losgerissenen deutschen Gebietstheile an Deutschland ist für den Frieden Europa's nichts so nothwendig, als ein einiges und starkes Deutschland. Wiederzuschaffen ist das deutsche Kaiserthum. Dies deutsche Kaiserthum zeigt uus im Bilde der Geschichte, wie das schwierige Problem der Vereinigung verschiedener monarchischer Staaten zu einer einheitlichen Macht nicht möglich ist. Mit diesem Werke führen wir nur aus, was die Patrioten der Freiheitskriege hofften, was das deutsche Parlament des Jahres 1848 erstrebte. Die centrale Macht darf nicht mehr Befugnisse in Anspruch nehmen, als für die politische und wirthschaftliche Einigung Deutschlands durchaus nothwendig ist, das Uebrige den einzelnen Fürsten überlassend. Die deutschen Fürsten sind in diesem großen Kriege Preußens ehrliche und freiwillige Verbündete gewesen, und Preußen wird keinerlei Zwang auf sie ausüben. Allein es liegt im Interesse der Fürsten, freiwillig das zu thun, was im Entwickelungsgange der Völker sicher doch geschehen wird und muß; denn die Zeit der Einzelsouverainetäten innerhalb einer großen Gesammtnation ist vorüber. —

Wie durch die Geschichte, so ist das deutsche Kaiserthum auch durch die gegenwärtigen Thatsachen schon gegeben. Der größte Theil Deutschlands ist politisch geeignigt im norddeutschen Bunde unter dem Präsidium Preußens und eine weitere Einigung Deutschlands ist überhaupt nicht möglich, als durch Anschluß der süddeutschen Länder an den Bund. Ist das geschehen, so ist das deutsche Kaiserthum thatsächlich vorhanden und es kann sich nur noch um den Namen handeln. Wir ziehen den Kaisernamen vor, weil er geschichtlich und volksverständlich ist.

— **Der Ober-Consistorial-Rath Professor** Dr. Twesten hat der hiesigen Universität 3,000 Francs in Werthpapieren mit der Bestimmung zugewendet daß die Zinsen für die Unterhaltung des Grabes des Professors Dr. Neander verwendet und, soweit dieselben dazu nicht erforderlich sind, dem allgemeinen Freitischfonds der Universität überwiesen werden sollen. Ein Statut für diesen „Neanderfonds" vom 15. Juni ist von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten unterm 13. Juli d. J. bestätigt worden.

— **Der König** hat durch Allerhöchste Ordre vom 11. Juli d. J. genehmigt, daß dem Philosophen Hegel ein aus einer Colossal-Büste bestehendes Denkmal zu Berlin auf dem Bauhof hinter der Universität durch die philosophische Gesellschaft in Berlin errichtet werde.

— **Wie die „Provinzial-Correspondenz"** meldet, werden die 100,000 gefangenen Franzosen in Folge einer zwischen den Regierungen getroffenen Vereinbarung auf die einzelnen Staaten nach deren Bevölkerungszahl vertheilt werden. Ueber die Unterbringung derselben in den Festungen, in Lägern u. s. w. und über ihre etwaige Heranziehung zu öffentlichen Arbeiten werden noch weitere Beschlüsse gefaßt werden.

— **Auf den gesammten 9 Universitäten** des preußischen Staates, sowie auf der Akademie zu Münster und dem Lyceum zu Braunsberg unterrichteten in dem verflossenen Wintersemester 412 ordentliche und 162 außerordentliche Professoren, 219 Privatdocenten, zusammen also 793 Docenten für Wissenschaft ꝛc. ferner 13 Lectoren für landwirthschaftlichen ꝛc. Unterricht und 38 Lehrer für Unterricht in der Stenographie, Musik, Fechten, Reiten ꝛc. Für die einzelnen Fakultäten stellt sich das Zahlenverhältniß folgendermaßen heraus: evangelisch theologische Fakultät: 54 ordentliche 13 außerordentliche städtische und 8 Privatdocenten, zusammen also 75 Docenten; katholischtheologische Fakultät: 21 ordentliche 4 außerordentliche Professoren 5 Privatdocenten, also 30 Docenten; juristische Fakultät: 56 ordentliche 17 außerordentliche Professoren und 18 Privatdocenten zusammen also 91 Docenten; medicinische Fakultät: 76 ordentliche, 42 außerordentliche Professoren und 81 Privatdocenten, zusammen also 199 Docenten; philosophische Fakultät: 135 ordentliche, 86 außerordentliche Professoren und 107 Privatdocenten, zusammen also 318 Docenten. Unter den Docenten befanden sich bei der evangelischen theologischen Fakultät und bei der philosophischen Fakultät je zwei **Prof. honoris.**

Ausland.

Frankreich. Paris, 6. September. (Auf indirectem Wege.) Das „Journal officiel" veröffentlich eine Proclamation der provisorischen Regierung an die Armee, welche sagt, daß Frankreich durch die Beseitigung der Dynastie, welche Schuld an seinem Unglücke sei, einen großen Act der Gerechtigkeit, sowie eine für sein Heil nothwendige Maßregel vollziehe. Um sich zu retten, hat Frankreich nur nöthig, sich selbst wieder zu finden und nur an zwei Dinge zu denken, an seine Entschlossenheit, welche unbesiegbar ist, an Euren Heldenmuth, der keines Gleichen hat. Wir sind keine Parteiregierung, sondern die Regierung der nationalen Vertheidigung: wir haben nur ein Endziel, nur einen Willen, das Heil des Vaterlands, erlangt durch das Heer und das Volk. — Ein Decret schafft den Stempel für Zeitungen und andere Veröffentlichungen ab, alle öffentlichen Beamten sind ihres Eides entbunden. Der politische Eid ist abgeschafft. Die französischen Botschafter in London, Wien und Petersburg werden abberufen. — Jeder mit keinem besondereo Erlaubnißscheinc versehene Deutsche ist gehalten, binnen 24 Stunden die Departements Seine et Oise zu verlassen, widrigenfalls sie kriegsrechtlich behandelt werden. Das „Journal officiel" verkündet ferner die Ernennungen von neuen Präfecten. — Der Feind nähert sich Paris mehr und mehr. Ein Circularschreiben Gambetta's sagt: Unsere neue Republik ist eine Regierung, welche sich die Vertheidigung des Vaterlandes, den Kampf auf Leben und Tod mit den fremden Eindringlingen zur Aufgabe setzt, und welche nichts zu schaffen hat mit inneren Zwistigkeiten und kleinlichem Parteihader. Louis Blanc ist am 5. d. aus London nach Paris abgereist.

— **Paris**, Mittwoch, 7. September. (Auf indirektem Wege.) Der Minister des Aeußern, Jules Favre, hat unterm 6. d. eine Cirkulardepesche erlassen, in welcher er zunächst daran erinnert, daß er persönlich stets für eine Politik des Friedens gewesen sei und empfohlen habe, Deutschland frei über seine Geschicke bestimmen zu lassen. Der König von Preußen habe seinerseits erklärt, nicht gegen das französische Volk, sondern gegen die kaiserliche Dynastie Krieg zu führen. Die Dynastie sei gefallen. Ein freies Frankreich habe sich erhoben. Wolle der König von Preußen diesen argen Krieg fortsetzen? Es stehe ihm frei, die Verantwortlichkeit dafür vor der Welt, vor der Geschichte zu übernehmen. „Wenn das sein Wille ist, wir acceptiren es." Keinenfalls werden wir einen Fuß breit Landes oder auch nur einen Stein unserer Festungen abtreten; ein schimpflicher Friede würde über kurz oder lang immer wieder einen Krieg auf Leben und Tod erzeugen. Wir werden nur einen dauerhaften Frieden abschließen. Unsere Interessen sind diejenigen des gesammten Europas. Blieben wir aber auch in diesem Kampfe ganz allein, nirgends werden wir uns schwach zeigen. Wir haben eine entschlossene Armee,

wohlausgerüstete Forts und eine mit allem Nöthigen versehene Befestigungslinie, vor Allem aber 300,000 Kämpfer, die entschlossen sind, sich bis auf den letzten Mann zu halten. Nach den Forts würde man die Wälle zu erstürmen haben, nach den Wällen die Barrikaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen, und wenn es unterläge, so würde auf seinen Ruf Frankreich sich erheben und Paris rächen; Europa möge dies wissen. Wir haben die Regierungsgewalt zu keinem anderen Zweck ergriffen u. werden sie nicht eine Minute behalten wenn wir nicht sehen, daß die Bevölkerung von Paris und von ganz Frankreich entschlossen ist, unsere Entschlüsse zu theilen. Um es kurz noch einmal zu sagen: Wir wollen den Frieden; wenn man aber gegen uns diesen traurigen Krieg fortsetzt, so werden wir unsere Pflicht bis zuletzt thun und ich hege das feste Vertrauen, daß die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit schließlich triumphiren wird."

— Eine von Trochu erlassene Proclamation theilt mit, daß der Feind im Anmarsch auf Paris sei. Die Vertheidigung der Hauptstadt sei gesichert. Zur Vertheidigung der angrenzenden Departements sei das Nöthige angeordnet. Der Feind habe Laon noch nicht erreicht. Das Corps Vinoy sei theilweise auf der Eisenbahn in Paris eingetroffen; Seitens der Nordbahn sei der ganze Wagenpark aufgeboten, um den Rest des Corps hierher zu befördern.

Das Ministerium hat die nachfolgenden Berichte veröffentlicht: Der Feind setzt seinen Marsch auf Paris fort. Unsere Truppen ziehen sich auf die Hauptstadt zurück. Die Regierung und die Bevölkerung entwickeln eine gleiche Thätigkeit, um den Widerstand vorzubereiten. Die Wahl der Officiere der Nationalgarde wird fortgesetzt. Es sind Waffen vertheilt nach Maßgabe der Bildung von Cadres.

Die Proclamation der Republik ist überall mit Enthusiasmus begrüßt worden.

Der Commandant von Mezières signalisirt den Vormarsch des Feindes auf Soissons. Die Gerüchte, daß die Preußen im Aube-Departement erschienen, sind unbegründet. Depeschen aus Mulhouse constatiren den kräftigen Widerstand der Freischützen und Nationalgarden, welche den Feind verhindern, dort den Rhein zu überschreiten.

— Die französischen Verwundeten, die in Sedan zusammengedrängt waren, sind in Folge eines provisorischen Waffenstillstandes nach nördlich gelegenen Plätzen gebracht worden.

Palikao, der noch den Schatten des Kaiserthums zu erhalten hoffte, ist bereits in Belgien, der Minister des Innern, Chevreau, ist ihm gefolgt und es werden noch Manche über die Grenze gehen.

Die kaiserlichen Zeichen sind am Abend des 4. in Paris gefallen, die Flagge herabgerissen, die kaiserlichen Büsten zertrümmert; in den Departements hat am Morgen des 5. dieselbe Zertrümmerung der kaiserlichen Symbole stattgefunden. In Paris hat am 4. die Fraternisirung des Militärs mit den Volksmassen begonnen und sie wird in den Provinzen fortgesetzt. Der Gegensatz, auf dem das Kaiserthum bisher beruhte, ist durch das Unglück im Felde umgestoßen. In der Hauptstadt haben die Volksmassen außerdem Rochefort unter Jubel aus dem Gefängniß nach dem Stadthause geführt. Der geschworene Feind des Kaisers gehört jetzt zum Vertheidigungsausschuß von Paris.

— Mac Mahon soll seinen Wunden erlegen, Canrobert verwundet sein.

Man hat auch Thiers aufgefordert, in die provisorische Regierung einzutreten. Heut Mittag hat aber Thiers diese Ehre zurückgewiesen.

— Oesterreich. Das Telegr.-Corresp.-Bureau" meldet: Gegenüber Nachrichten hiesiger Blätter von einer bedingten oder unbedingten Abberufung des Fürsten Metternich aus Paris können wir versichern, daß Fürst Metternich für den mittlerweile eingetretenen Fall einer Aenderung in der Regierungsgewalt Frankreichs positive, den diplomatischen Usancen entsprechende Instruction in Händen halte, dahin gehend seine für die frühere Regierung lautende Creditive allerdings als erloschen zu betrachten, die Botschaftergeschäfte jedoch ungehindert fortzusetzen und mit der factischen Regierungsgewalt zu diesem Behufe gegebenen Falles in officiöse Verbindung zu treten. Hofrath Klaczko hat sofort nach seinem Eintreffen aus Lemberg seine Demission gegeben. Es hat sich durch seine Rede daselbst, durch seine Lobhudeleien auf die französische Nation und seine Schimpfereien auf die Deutsche Nation ein „weltgeschichtliches Gedächtniß" gestiftet.

Provinzielles.

— ∨ Löbau d. 5. September. Auch hier war am Sonnabend ein unbeschreiblicher Jubel. Doch mancher von einem gewissen Theile unserer Bürgerschaft hat wohl Abends seine Fenster illuminirt, in seinen vier Wänden aber in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen geknirscht, und kann der andere Theil unserer Bevölkerung Gott nicht genug dafür danken, daß er unseren deutschen Heeren den Sieg verliehen und dadurch uns nicht allein vor den französischen sondern auch vor den hiesigen Turcos bewahrt hat. Es war zwischen 10 und 11 Uhr am Sonnabend, als der Telegraph uns die Gefangennahme Napoleons und seiner letzten Feldarmee meldete. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht durch die ganze Stadt, und wer die Depesche noch nicht gesehen hatte, der konnte sie gleich hören, denn an allen Straßenecken wurde dieselbe unter Trommelschlag verlesen, welchem Actus dann jedesmal ein kräftiges Hurrah des den Ausrufer begleitenden jungen Deutschlands folgte. Die Schulen wurden geschlossen und unter dem Geläute sämmtlicher Glocken und fortwährendem Böllerschüssen zog die Schuljugend mit ihren Fahnen und Gesang patriotischer Lieder durch die Stadt und Jung und Alt schloß sich dem Zuge an. An allen Ecken und Enden ertönte „die Wacht am Rhein" und „Heil Dir im Siegerkranz." Ueberall wehten Fahnen in preußischen, norddeutschen und großdeutschen Farben. Abends Illumination wie sie in Löbau noch nie dagewesen. Die Schulen ziehen wieder durch die Stadt und singen auf dem Markte „Nun danket alle Gott." Eine Rede des Rector Altergott schließt mit einem tausendstimmigen Hoch auf König Wilhelm. Einen schönen Schluß der Feierlichkeit bildete ein Umzug der Liedertafel. Von ihrem Vereinslocale aus zog dieselbe mit gegen 200 Lampions und farbigen Papierlaternen auf den Markt, und sang dort erst bei fortwährendem Abbrennen bengalischer Flammen, „Die Wacht am Rhein". An die Schlußworte derselben anschließend, hielt Rechts-Anwalt Obuch eine feurige Rede, so laut und kräftig, daß jede Silbe derselben auf dem großen mit Menschen dicht bedeckten Marktplatze zu verstehen war und die ebenfalls mit einem tausendstimmigen Hoch auf unseren greisen Heldenkönig schloß. Dann wieder Gesang „Frei ist der Rhein." Hierauf Rede des Dirigenten der Liedertafel, Lehrer Laupichler mit einem Hoch auf das deutsche Kriegsheer und zum Schluß wieder Gesang „Hoch Deutschland hoch!" Hierauf Rückmarsch in das Vereinslokal und dann bis spät in die Nacht hinein manch Glas Siegeswein und Siegesbier geleert, wie wohl all überall an diesem Abend im ganzen großen Deutschland.

Neben den Sammlungen für die verwundeten Krieger, für die Frauen und Kinder der eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner, ist hier auch zu einer Ehrengabe für den Componisten der „Wacht am Rhein" gesammelt worden, und sind hierzu einige zwanzig Thaler zusammengekommen.

Verschiedenes.

Hamburg, 5. Septbr. Daß unsere vorgestrige Illumination etc. großartig gewesen, können unsere Leser sich denken. Von Einzelnheiten wollen wir nur eines Transparentes, des gelungensten, erwähnen. An der ersten Etage des Eckhauses von Großkeller und Neuenwall bei Rudolph Mosse war dieses große Transparent, eingefaßt in schwarz-roth-goldenen Rahmen; König Wilhelm, Napoleon, der mit Verbeugung ihm seinen Degen überreicht, darunter die Worte: „Die Abbitte". (Lübeck. Eisb. Ztg.)

— Hr. Jacquesson„ der berühmte Champagner-Fabrikant, ist am Sonnabend (3.) durch Frankfurt gekommen; — aber als Gefangener, als Hauptmann in der Mobilgarde und Träger einer pittoresken, aus der Oper „Fra Diovolo" entlehnten Kriegertracht. Deutschland wird bei dem Manne, dem Mancher eine schöne Stunde verdankt, die Uniform gern über den Friedensberuf vergessen.

— Der „Wächter" theilt folgende ergötzliche Geschichte mit: Ein verwundeter Soldat, der vor Kurzem mit einem Transport Verwundeter hier eintraf, wurde wie so viele Andere gefragt, bei welcher Affaire er denn verwundet worden. „Am söstehnten vor Metz," war seine Antwort. „Wieh gingen forsch vor, nun uppenmool stannen wieh vor de Festungswarken. Unn as et von Boben krachte, moßten wieh taurügge. Ick fell bei düsser Gelegenheit beim Oebberspringen inn enen Graben un verlor miene Kumpanie. Nu blew ick liegen bis de dritte Kumpanie auck taurügge gung, und as dee vorbieh kamen, schlot ick mieh an. Do kreeg ick den Schuß. Dat ärgert mieh nu am meisten, dat he nich for mieh bestimmt was, denn ick höre jo tur ersten Kumpanie."

Und mit einem kräftigen Fluche auf die Unzuverlässigkeit der französischen Schützen schloß der biedere Westfale seine Kriegserzählung.

— Preußische Ulanen, die sich zum Schrecken Frankreichs und zu Helden zahlloser Geschichten gemacht haben, haben — wie das „Siecle" erzählt, eine heillose Verwirrung in der französischen Verwaltung hervorgebracht. In St. Dizier machten sie sich den Spaß, allerhand verwirrende Befehle mit der Signatur des Präfecten oder Bazaine's nach den südlichen Departements zu schicken Truppensendungen abzubestellen, eine Revolution anzuzeigen u. dgl. m. Im Ministerium des Innern hat man beinahe einen Tag verloren, alle diese Mystificationen zu redressiren. Ein preußischer Ulane, ein einziger, sprengte in Vitry-le-Français, eine befestigte Stadt, hinein, ritt wohlgemuth auf den Markt, rief dort: „Ich bin ein Preuße und erkläre diese Stadt für preußisch." Nach dieser summarischen Erklärung macht er Kehrt, und während die verblüffte Bevölkerung ihm noch staunend nachsah, war er längst verschwunden.

Locales.

— **Der Kommandirende des 1. Armeekorps, Frhr. v. Manteuffel,** hat am 1. September folgenden Corpsbefehl erlassen. „Ich spreche dem Armeecorps und der Reservedivision meine Anerkennung und meinen Dank für die Tapferkeit aus, mit welcher sie gestern und heute die Armee des Marschall Bazaine zurückgeschlagen haben und freue mich eröffnen zu können, daß Se. K. Hoheit Prinz Friedrich Carl mir zu den erfochtenen Erfolgen höchst seinen Glückwunsch ausgesprochen und mich beauftragt hat, den braven Truppen des 1. Armeecorps seine Freude und seine Anerkennung zu dem schönen Siege auszusprechen.

— **Die gefangenen französischen Offiziere** fraternisiren mit den Polen in Thorn." Diese Unwahrheit theilt das „Elb. Volksb." (ein national-liberales Blatt) im besten Glauben, eine begründete Notiz zu geben, mit. Was mag sich wohl ein mit den hiesigen Verhältnissen unbekannter Auswärtiger für Vorstellungen von denselben machen, wenn er diese Notiz liest. Ein verständiger und besonnener Mann freilich wird sofort daran denken, daß Thorn auch eine Festung ist und einen Commandanten hat, welcher sofort ein bedenkliches Fraternisiren der polnischen Bewohner mit jenen Kriegsgefangenen inhibiren würde. Aber das Fraternisiren ist überhaupt eine leere Erfindung, ausgebrütet in dem Gehirne ängstlicher Philister. Schon einmal theilten wir mit, und zwar um der Wahrheit die Ehre zu geben, und wiederholen es heute, daß die französischen Offiziere so taktvoll und klug sind jeden Umgang mit der hiesigen, deutschen wie polnischen, Bevölkerung zu vermeiden, ja zurückzuweisen, und sich auf sich selbst zu beschränken. Ebenso sind auch von polnischer Seite von denjenigen, die mit den Besagten im Verkehr treten könnten, Schritte nicht geschehen, um solchen herbeizuführen. Was wir hier niederschreiben, wissen wir aus eigener Wahrnehmung, wir, die weder einer unpatriotischen Parteinahme für die Polen, noch weniger für die Franzosen bezüchtigt werden und somit den Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit erheben können. Ja, höre ich unsere guten deutschen Philister erwidern, aber die Polen haben doch den gefangenen unbemittelten Offizieren Civilkleider und Leibwäsche geschickt. Nun das ist wahr, aber sie haben hierdurch weder die unserem Könige schuldige Treue verletzt, noch unpatriotisch in Bezug auf den preußischen Staat gehandelt. Wer dieses Liebeswerk jenen Familien als ein Vergehen anrechnen will, der weiß nicht, oder hat es vergessen, daß die polnischen Emigranten, welche sich dem Drucke der wahrlich nicht wünschenswerthen russischen Herrschaft entzogen, sich in Deutschland, aber noch mehr in Frankreich der nachhaltigsten Unterstützung zu erfreuen hatten. Jene Familien aus unserer Umgegend haben in echt menschlicher Dankbarkeit das wiedergegeben, was ihre hülfsbedürftigen Nationalgenossen einst von Franzosen empfangen haben. — So sehen wir diese Sache an und glauben mit dieser Ansicht die Zustimmung, nicht etwa unserer engherzigen Philister deutscher Nationalität, wohl aber jedes deutschen Mannes von noblem Herzen und heilem Verstande zu finden. — Wie weit sich der Patriotismus unserer deutschen, ängstlichen Philister verirren kann, dafür ein ergötzliches Beispiel. Am Sonnabend d. 3. des Morgens standen mehrere Bürger zusammen und lasen die erste Depesche über den Erfolg bei Sedan. Eine Frau, welche die Kunde von der Gefangengabe Napoleons gehört hatte, theilte dieselbe jenen mit. Einer von den Bürgern — ein Deutscher, aber Katholik — äußerte sein Bedenken über die Begründheit der Mittheilung. Flugs stieg zweien anwesenden Philistern, welchen Katholik und Pole wohl identische Begriffe sind, über das Bedenken der Zorn zu Kopf und sie insultirten den Bedenklichen mit gröblichen Worten. — Schließlich möchten wir noch zur Erwägung anheimgeben: man wolle beim Urtheil über das Verhalten der preußischen Polen im jetzigen Kriege nicht bloß die den Franzosenfreundlichen Auslassungen der katholisch-polnischen Politiker vom Bügeleisen, vom Knieriemen, vom Barbierbecken etc., die ja von deutscher Seite sofort, beim Ausbruch des Krieges, eine gründliche, mitunter handgreiflich derbe Zurechtweisung gefunden haben, sondern auch die Thatsache berücksichtigen, daß die preußischen Soldaten polnischer Nationalität, ihrer Pflicht gegen König und Vaterland getreu, ebenso tapfer und todesmuthig jenseits des Rheins gekämpft haben, wie ihre Kameraden deutscher Nationalität. — Uebrigens, was schadete und schadet uns, und zwar einer solchen Thatsache gegenüber, daß nur wenige Polen mit ihrer Sympathie auf Seite Deutschlands stehen? — Uns Nichts, wohl aber ihnen, da ihr Franzosen-Enthusiasmus ihre mangelhafte politische Einsicht zu Tage legt.

— x. **Bei dem Siegesjubel,** welcher am Abend des 3. d. M. die Straßen erfüllte und wobei das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und die Hauptrolle spielte, sind leider, wie wir hören, auch mannigfache Verletzungen vorgekommen. So ist unter Anderen ein Mann nicht unerheblich am Nacken durch einen Schwärmer verbrannt; ein kleines Mädchen ist im Gesicht so beschädigt, daß dasselbe wahrscheinlich ein Auge verlieren wird; eine Dame hat außer der Beschädigung des Kleides eine Brandwunde am Fuß. Es sind Feuerwerkskörper absichtlich, oder zufällig in Hausflure und Keller hineingeworfen und dergl. mehr. Man macht, wie wir allgemein hören, unserer Executivpolizei den Vorwurf, daß sie dem Unwesen nicht gesteuert habe. Hierauf möchten wir denn doch bemerken, daß unserer Polizei bei ihrem sehr geringen Personal zu wenig Kräfte zu Gebote stehen, um bei so bewandten Verhältnissen mit Erfolg eingreifen zu können; auch ist ja bekannt, daß unser Publikum die Polizei nicht eben unterstützt. Es werden dergleichen Abende sich wohl wiederholen und da möchten wir rathen, daß jeder sich und sein Haus schützen möge so gut er kann, namentlich möge jeder Familienvater dafür sorgen, daß die Seinigen nicht in den Straßentrubel sich mischen und mit Wunden und Schäden an den Kleidern nach Hause kommen

— **In der Handwerker-Lehrlingsschule** beginnt nach Beschluß des Vorstandes der Unterricht in diesem Jahre am 1. Octbr.

— **Lotterie.** Bei der am 7. d. fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 23,455; 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr 54,387; 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 163 und 17,693; 6 Gewinne zu 300 Thlr. auf 9517. 16,022. 28,802. 34,276. 67,706 und 88,635; und 11 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr 32,751. 34,285. 39,568. 59,431. 65,749. 66,784. 70,602. 75,122. 87,330. 91,606 und 93,266. —

Die in den Zeitungen verbreitete Nachricht von einer beabsichtigten Vermehrung der preußischen Lotterieloose bestätigt sich nicht. Ein Gerichtstaxator und Kaufmann in Buk, der in dieser Voraussetzung sich an die hiesige General-Lotterie-Direction behufs Erlangung einer Collecte gewendet hatte, erhielt nämlich von genannter Behörde nachstehenden Bescheid: „Euer Wohlgeboren erwidern wir auf die Vorstellung vom 16. d. M., daß Ihrem Gesuche um Uebertragung einer Collecte der hiesigen königl. Classenlotterie dortselbst nicht zu entsprechen ist. Loose, welche zur Errichtung einer neuen Collecte verwendet werden könnten, sind nicht disponibel. Ihre Voraussetzung einer beabsichtigten Vermehrung der Loose gedachter Lotterie trifft nicht zu.

Briefkasten.

Eingesandt.

Der „Kreuz-Ztg." ist folgendes treffende Wortspiel zugeschickt:

La chute de Empire.

L'Empire respire (8. Mai).
L'Empire aspire (14 Juli).
L'Empire tire (2. August).
L'Empire se retire (6. August).
L'Empire empire (14.—31 August).
L'Empire expire (2. September).

(Der Fall des Kaiserreichs. Das Kaiserreich athmet wieder auf (Plebiszit), strebt nach Etwas (Krieg, linke Rheinufer), schießt (Saarbrücken), zieht sich zurück (nach Metz), wird schwach (die Siege der deutschen Armee bei Weißenburg, Werth, Metz, Sedan), giebt seinen Geist auf (Gefangengabe Napoleons).

Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Septbr. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74^7/_8$
Warschau 8 Tage	$74^5/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67^1/_8$
Westpreuß. do. 4%	$78^3/_4$
Posener do. neue 4%	$80^7/_8$
Amerikaner	94
Oesterr. Banknoten	$81^3/_8$
Italien.	$48^3/_4$
Weizen:	
September	$74^1/_2$
Roggen:	still.
loco	$50^1/_2$
Septbr.	51
Sept.-Octbr.	51
Octbr.-Novbr.	$51^1/_8$
Rüböl:	
loco	$13^7/_8$
pro Octbr.	$13^2/_3$
Spiritus	still.
Septbr.	$16^1/_{12}$
pro Herbst pro 10,000 Litre	$17^1/_6$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 8. Septbr.
Wetter: schön.
In Roggen und Weizen polnischer Waare starkes Angebot.
Weizen pr. 2125 Pfd. 61—68 Thlr.
Roggen nach Qualität 38—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Gerste ohne Handel.
Hafer 20—24 Thlr. pro 1250 Pfd.
Erbsen pr. 2250 Pfd. 36—42 Thlr.
Spiritus ohne Angebot pro 100 Qrt.
Rübsen pro 1850 Pfd. 86—90 Thlr.
Russische Banknoten $74^1/_4$, der Rubel $24^1/_2$ Sgr.

Danzig, den 7. Septbr. Bahnpreise.
Weizen alter unverändert, frischer flau und gedrückt, gehandelt, alt fein hochbunt zur Consumtion 132 Pfd. 69 Thlr., bunt, und Auswuchs frischer 124—126/7 Pfd. von 55—58 Thlr.
Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $42^1/_3$—$45^2/_3$ Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, nicht gehandelt.
Erbsen nicht gehandelt.
Hafer, nicht gehandelt.
Spiritus fehlt.
Rübsen kleine Zufuhr, gute trockene nach Qual. von 100—104 Thlr. oder 103 — $112^1/_4$ Sgr. pr. 72 Pfd.
Raps guter trockener 100—103 Thlr. oder 108—$111^1/_4$ Sgr. pr 72 Pfd.

Amtliche Tagesnotizen

Den 8. Septbr. Temperatur: Wärme 12 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.